

3. Sommerlager des Varus in Deutschland 9 nach Chr.

Von

Dr. Aug. Deppe.

Die bisherigen Darstellungen der Varusschlacht und die Beschreibungen des Schlachtfeldes setzen irgend einen Punkt an der Weser oder westlich von diesem Flusse voraus, wo Varus im Sommerlager gestanden habe, und nehmen dann irgend eine Richtung an, in der die Römer von dort zum Rheine hin abmarschirt seien. So lässt die neuste Schrift von Dr. E. Dünzelmann S. 17 das Heer von Felstehausen bei Diepholz nach Hunteburg ziehen, die alte von Klostermeier S. 82—114 von Petershagen über Detmold nach Neuhaus, Mommsen von Minden nach Bramsche, Knoke von Rheme nach Iburg, v. Wersebe von Vlotho nach Elsen, Müller von Varenholz über Melle nach der Barenau, v. Abendroth von Rinteln über Lemgo nach der Dörenschlucht, F. K. von der Varenburg auf dem Rintelschen Hagen über Blomberg nach Paderborn, Fein von Ohsen bei Hameln über Pyrmont nach dem Winfelde oberhalb Heiligenkirchen, Böttger von Herford durch die Dörenschlucht nach Beckum, Höfer von Schötmar nach Oerlinghausen, Schierenberg von Horn nach Ringboke, v. Zuydtwyck von Stadtberge an der Dimel über Driburg nach Bielefeld, Giefers von Elsen durch die Dörenschlucht nach Salzufeln, v. Stamford von Lippspringe nach Bergheim. So lange wir unsere Darstellung mit einer Annahme beginnen, und unsern Beweis mit Wenn anfangen, fällt das Ergebniss in den Bereich der Vermuthungen, und kann von einer strengen Geschichtsforschung weder als Thatsache angenommen, noch weiter als solche verwerthet werden. Es sei mir deshalb hier der Versuch gestattet, ob es nicht möglich ist, mit den uns bis jetzt zu Gebote stehenden Mitteln, nämlich den überlieferten Geschichtsquellen und gefundenen Inschriften, sowie den gemachten Ortsuntersuchungen,

die Frage mit Bestimmtheit zu beantworten, wo Varus vor der Schlacht gestanden habe, wie seine Truppenstellung gewesen sei, und nach welcher Richtung er abgezogen.

Was die uns erhaltene Ueberlieferung betrifft, so hat in diesen Jahrbüchern Heft 85 Asbach eingehend davon gehandelt, und ich kann insbesondere die Angaben über Florus auf S. 37—44 durch weitere Gründe unterstützen. Der scheinbare Widerspruch jedoch zwischen diesem Geschichtschreiber und Dio verschwindet, wenn man sieht, wie der Letztere eben den Zug des Varus, auf den Florus nur kurz mit den Worten „*nihil illa caede per paludes perque silvas cruentius*“ hinweist, durch eine umständliche Beschreibung in drei Kapiteln darstellt. Mommsen sagt in seiner Römischen Geschichte V². 41: „Der dionische Bericht, der einzige, der diese Katastrophe in einigem Zusammenhange überliefert, erklärt den Verlauf derselben in genügender Weise“, was sich auch in dieser Abhandlung als richtig ergeben wird; dennoch ist es ein Glück, dass wir zur Vergleichung und Bestätigung und damit zum vollen Verständniss und Beweise auch die übrigen Quellen besitzen.

Es sei mir erlaubt, einige Bemerkungen über den Werth beizufügen, den diese Quellen für die gegenwärtige Abhandlung haben. Florus sagt II, 30 ed. Halm am Ende: „Die Feldzeichen und zwei Adler besitzen die Barbaren noch jetzt; den dritten brach der Fahnenträger ab, damit er nicht in die Hände der Feinde käme, trug ihn versteckt in seiner Gürteltasche, und verbarg ihn so im blutigen Sumpfe.“ Nun aber wurde der erste von diesen Adlern nach Tac. Ann. I, 60 im Sommer 15 n. Chr. wieder erobert, und es ist somit das „*Bellum Germanicum*“ vor diesem Jahre geschrieben. Der Ausdruck „*adhuc barbari possident*“ setzt aber zugleich voraus, dass schon eine gewisse Zeit nach der Varusschlacht verflossen war, während welcher man das Verlorene wieder zu gewinnen gehofft hatte. Es sind dieses die drei Jahre 10—12, in denen nach Vell. II, 121 Tiberius zunächst die Rheingrenze durch Verstärkung der Festungen sicherte, dann auch durch Verwüstung des jenseitigen Ufers die Germanen vom Uebergange abschreckte, sowie das gleichfalls unruhig gewordene Gallien niederhielt. Wenn Florus mit den Worten schliesst: „Durch diese Niederlage ist es geschehen, dass die römische Herrschaft, die am Gestade des Ozeans nicht stehen geblieben war, am Ufer des Rheines still stand“, so finden wir dieses

genau entsprechend der Sachlage im Anfange des Jahres 13 n. Chr., als Tiberius seinen Siegeseinzug feierte. Man hatte sich zu Rom überzeugt, dass dieser Feldherr nicht entschlossen war, Germanien jenseits des Rheines wieder zu erobern. Er selbst theilt auch diese Absicht drei Jahre später dem Germanikus brieflich mit, nach Tac. Ann. II, 26: „Man könne die Cherusken und übrigen aufständischen Stämme, weil der römischen Rache genügt sei, ihren inneren Zwistigkeiten überlassen.“ Doch Augustus war nicht derselben Meinung; er wollte seinen dreissig Jahre verfolgten Plan, Deutschland zur Provinz zu machen, nicht mit diesem Misserfolge scheitern sehen, nahm deshalb seinen Enkel Germanikus für das Jahr 12 n. Chr. zum Consul neben sich, berieth mit ihm einen neuen Feldzug, und machte den jungen Brausekopf zum Oberfeldherr am Rhein. In Rom theilten sich die Ansichten dafür und dawider; doch war man im Allgemeinen gegen den Krieg (Tac. Ann. I, 3 „plures bellum pavescere, alii cupere“), und insbesondere wurden auch die Soldaten unzufrieden (Tac. Ann. I, 16—49). Diese Stimmung drückt der Verfasser des *Bellum Germanicum* aus, indem er beginnt; „Hätte doch Augustus es nicht für so viel werth gehalten, auch Germanien zu besiegen; es ist mehr schändlich verloren, als rühmlich erworben.“ Für das folgende Jahr 14 n. Chr., in welchem Germanikus von Neuem erobernd den Rhein überschritt, passt schon der Anfang und Schluss dieses Abschnittes nicht mehr.

Strabo sagt p. 207 von den Rättern und Vindelikern, den Bewohnern der tiroler und bairischen Alpen: „Ihnen allen legte Tiberius und dessen Bruder Drusus in einem einzigen Sommer die Freibeuterei, so dass es schon das dreiunddreissigste Jahr ist, seit sie sich ruhig verhalten, und regelmässig ihre Abgaben bezahlen.“ Es war 15 v. Chr., als Rätien und Vindelicien erobert wurden; Strabo schrieb diese Stelle also 18 n. Chr., und zwar in Rom. Somit hat er den grossen Siegeseinzug des Germanikus am 26. Mai 17 n. Chr. vor Augen gehabt, und er zählt auch p. 292 sämmtliche Stämme auf, über die wegen der Varusschlacht triumphirt wurde, nennt zugleich die vornehmsten Gefangenen, die man im Zuge aufführte.

Vellejus ist, wenn auch nicht für die Varusschlacht selbst, so doch für Alles, was seitens der Römer unmittelbar vor und nach der Niederlage in Germanien geschah, Augenzeuge. Er ging nämlich 4 nach Chr. mit Tiberius zur Rheinarmee ab, wo er in die Stelle seines Vaters als Reiteroberst eintrat, und machte 5 n. Chr.

den Feldzug zur Elbe mit (Vell. II, 104—106). Mit dem Jahre 6 n. Chr. wurde er Prätor in Rom, führte aber schon in demselben Sommer die neu ausgehobene andere Hälfte der XX. Legion dem Tiberius nach Ungarn zu, wo der Aufstand ausgebrochen war (Vell. II, 111. 112). Dann trat er als Legat dort ein für die Zeit 7—9 n. Chr.; sein Bruder wurde im letztgenannten Jahre ebenfalls Legat (Vell. 113. 115). Beide eilten dann mit Tiberius, als die Schreckensbotschaft von der Varusniederlage eintraf, über Rom, wo Augustus rasch die Anfänge der XXI. Legion zusammengetrieben hatte, an den Rhein (Vell. II, 121; Dio LVI, 23; Tac. Ann. I, 31); sie standen daselbst während der Jahre 9—12 n. Chr., und machten zu Anfang 13 n. Chr. als Unterfeldherren auch den Siegeseinzug mit (Vell. II, 121). Es stimmt also, wenn Vellejus II, 104 sagt, er habe vom Jahre 4 n. Chr. an „nein Jahre ununterbrochen dem Tiberius als Präfekt oder Legat“ gedient. Sein kleines Geschichtswerk hat er 31 n. Chr. geschrieben; denn er bemerkt II, 103, dass von der Adoption des Tiberius bis dahin 27 Jahre verflossen seien. Was er uns von der Varusniederlage mittheilt, z. B. über das Verhalten der Lagerpräfekten L. Eggius und Cejonius, über die Flucht des Legaten Vala Numonius mit der Reiterei, über den Befehlshaber von Aliso L. Caedicius, hörte er am Rheine aus dem Munde derjenigen Soldaten, die der Varusschlacht glücklich entronnen waren. Dieselben „cladis eius superstites, pugnam aut vincula elapsi“ (Tac. Ann. I, 61) zeigten später auch dem Germanikus die beiden Lager und das Schlachtfeld, sowie die Stellen, wo die Legaten gefallen, die Adler geraubt seien, wo Varus seine erste Wunde erhalten und wo er sich getödtet habe.

Tacitus schöpfte seine Nachrichten über die Zeit des Tiberius schon aus Schriftquellen, die ihm damals allerdings noch reichlich zu Gebote standen. Er nennt z. B. in den Ann. I, 69 den „C. Plinius, Germanorum bellorum scriptor“, und erwähnt II, 88 daneben die Senatsbeschlüsse („reperio apud scriptores senatoresque“). Aus der Stelle Ann. II, 61: „Darauf kam Germanikus bis Elephantine und Syene, ehemals verschlossen für die römische Herrschaft, die jetzt aber bis zum Rothen Meere reicht“, entnehmen wir, da nach Dio LXVIII, 21 Trajan 114 n. Chr. das römische Reich bis dahin erweiterte, dass Tacitus seine Annalen um 115 n. Chr. geschrieben hat.

Auch Dio schöpfte noch aus guten Quellen, und zwar hatte er für die Varusschlacht eine sehr ausführliche Darstellung vor sich.

Wenn Höfer, Varusschlacht S. 231—236, auf die Aehnlichkeit zwischen Caes. B. G. V, 26—37 und Dio LVI, 18—23 hinweist, und die Frage anregt, ob nicht die Erzählung des Dio frei nach jenem Vorbilde entworfen sei, so habe ich durch eingehende Vergleichung beider Berichte trotzdem, dass ähnliche Vorfälle auch ähnliche Beschreibungen bedingen, dennoch so viel Verschiedenes und Eigenthümliches bei Dio gefunden, dass ich eine blosse Nachahmung durch Ausmalung und Dichtung nicht annehmen kann.

Damit will ich durchaus nicht die schwachen Seiten der Dionischen Geschichtschreibung in Schutz nehmen, die hier und da vorkommende Oberflächlichkeit, wo eingehende Geschichtsquellen gefehlt haben, z. B. LV, 28 über die Tiberiuszüge, LVII, 18 über die Germanikuszüge in Deutschland, das Zudecken und Verschweigen, wo es die römische Ehre gebot. In LVI, 22: „So wurde nun schonungslos alles niedergehauen, Mann und Ross“, haben wir nur die gewöhnliche Redensart für eine gänzliche Niederlage vor uns; die nöthige Einschränkung und Berichtigung folgt unmittelbar, und gegen Ende des Kapitels heisst es: „Und nachher wurden auch Einige der Gefangenen von ihren Verwandten losgekauft, und wieder zurück gebracht. Dies war jedoch nur unter der Bedingung erlaubt worden, dass dieselben ausserhalb Italiens lebten.“

Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen näher auf den Gegenstand unserer Untersuchung ein, so ist es zunächst nothwendig, dass wir uns die geschichtliche Sachlage vergegenwärtigen, in der Varus seine germanische Statthalterschaft übernahm. Im Jahre 4 n. Chr. hatte Tiberius das nordwestliche Deutschland bis zur Weser, 5 n. Chr. bis zur Elbe erobert; 6 n. Chr. sollte auch das südöstliche Deutschland (Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen), welches von Marobod beherrscht wurde, unterworfen werden. Der Angriff geschah von zwei Seiten; vom Rheine her rückte Saturninus am Main aufwärts und Eger abwärts in Böhmen ein; von der Donau her schritt Tiberius durch Mähren an der March hinauf. Beide Heere waren nur noch fünf Tagemärsche von einander und von dem Feinde entfernt, als im Rücken des Tiberius das ganze Pannonien nebst Dalmatien sich empörte. Schleunigst wurde mit Marobod ein Frieden vereinbart, und die Truppen eilten nach beiden Seiten zurück. Welcher Art der Friedensschluss mit Marobod war, sagen uns zwei Stellen in Tac. Ann.; die erste II, 26 theilt aus jenem Briefe des Tiberius an Germanikus vom Jahre 16 n. Chr. Folgendes mit: „Er selbst

neunmal vom göttlichen Augustus nach Germanien gesandt, habe mehr durch Klugheit als Gewalt ausgeführt. So habe er die sich unterwerfenden Sugamben aufgenommen, so die Sueben und den König Marobod durch einen Frieden gebunden.“ Die zweite II, 46 enthält eine Anrede des Marobod an seine Krieger im Jahre 17 n. Chr., worin es heisst: „Er hingegen von zwölf Legionen unter Anführung des Tiberius angegriffen, habe den Ruhm der Germanen unverletzt erhalten; darauf sei man unter gleichen Bedingungen abgezogen; und es gereue ihn nicht, dass es noch in ihrer Hand liege, ob sie erneuten Krieg gegen die Römer wollten, oder unblutigen Frieden vorzögen.“ Wir erschen zugleich aus letzter Stelle für unsern Zweck, dass zwölf Legionen, also etwa sechs von der Rheinseite her, sechs von der Donauseite (Rätien, Vindelicien, Norikum, Pannonien), den Marobod bedrohten¹⁾.

Augustus berief den Saturninus, nachdem er ihn mit den Siegesehrenzeichen bedacht hatte, gegen Ende dieses Jahres 6 n. Chr. zur Hauptstadt, wo er in der allgemeinen Bestürzung und Verwirrung, die der ungarische Aufstand verursachte, dieses erprobten und erfahrenen Mannes selbst bedurfte²⁾. Vellejus war schon mit dem Jahresanfang, wie ich oben bemerkte, in Rom Quästor geworden, und er beschreibt uns die Lage dort, wie folgt: II, 110: „Es war der Schrecken dieses Aufstandes so gross, dass sogar der durch die Erfahrung in grossen Kriegen beständige und gediegene Geist des Kaisers Augustus sich entsetzte und zitterte. Truppenaushebungen wurden deshalb vorgenommen, zurückgerufen von allen Seiten die Veteranen; Männer und Frauen aus der Klasse der Freigelassenen

1) Vell. II, 109. Jedes der vorrückenden Heere wird, wie es damals Gebrauch war, aus drei Legionen bestanden haben, so dass westlich vom Rheine und südlich von der Donau je drei Legionen als Ersatz zurückblieben. In älteren Zeiten, wo noch die Legionen stärker waren, hielt man zwei Legionen für einen Heereszug genügend (vgl. Veget. II, 4).

2) Dio LV, 28. Der erste bei Dio erwähnte Friedensabschluss geschah durch Tiberius im Jahre 8 v. Chr.; Augustus nannte sich in Folge dessen Imperator XVI und den Tiberius Imp. II. Aber schon 1 v. Chr. standen alle germanischen Stämme unter L. Domitius wieder in hellem Aufruhr. Zum zweiten Male unterwarf und beruhigte Tiberius die rechtsrheinische Provinz durch Waffen und Bündnisse während der Jahre 4—6 n. Chr., und Augustus nannte sich, durch den Erfolg erfreut, Imp. XVII und den Tiberius Imp. III. Doch wiederum „kurz war das Vergnügen“, sagt Flor. II, 30.

mussten Soldaten stellen. Man hörte im Senate am zehnten Tage das Wort des Kaisers, wenn nicht gesorgt würde, könne der Feind in den Anblick der Stadt kommen. Es wurden die Leistungen der römischen Senatoren und Ritter aufgeboten, und auch willig zugesagt.“

Zum Nachfolger des Saturninus in Germanien machte Augustus den P. Quintilius Varus, welcher seit dem Jahre 5 v. Chr. Syrien verwaltet, bald nach seiner Ankunft daselbst einen Judenaufstand mit blutiger Strenge gedämpft, auch nachher den Zaum der römischen Herrschaft dort fest in Händen gehalten, und nebenbei sich selbst einen königlichen Reichthum erworben hatte. Für das geldarme aber freiheitlustige Germanien schien dieser Feldherr jetzt der rechte Mann zu sein, nicht allein fähig, etwaige Empörungen sofort unerbittlich zu unterdrücken, sondern auch im Stande, als Anverwandter des Kaisers für diesen den Sold an die germanischen Legionen auszulegen (vgl. Dio LV, 23. 25. 31. 32; Plin. Nat. Hist. VII, 149 „inopia stipendii“; Vell. II, 110: „Senatorum equitumque Romanorum exactae ad id bellum operae“).

Was am Rheine von Veteranen, was von Hilfskohorten abkommen konnte, das marschirte auf der damals schon bestehenden Militärstrasse, Mainz, Miltenberg, Günzburg, Augsburg, Passau, Wien¹⁾,

1) Florus sagt II, 30 von Drusus: „Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit.“ Dahinter gehören die Worte: „Nam Marcomannorum spoliis et insignibus quendam editum tumulum in tropaei modum excoluit.“ Dies war im Jahre 9 v. Chr., in welchem nach Dio LV, 1 Drusus auch die mit den Markomannen verbündeten Sueben besiegte. Nach Strabo p. 290, Vell. II, 108, Tac. Germ. 42 mussten die Markomannen sich damals aus Nordbaiern bis Böhmen zurückziehen, und Augustus gab ihnen den jungen Marobod zum Könige; von den Sueben aber liess er sich einen etwa drei Meilen breiten Landstrich zwischen dem Main und der Donau zur Anlage einer Militärstrasse von Mainz nach Augsburg abtreten, und wies den Betreffenden neue Wohnsitze am linken Rheinufer an (Sueton Oct. 21 und Tib. 9). Den von den Sueben geräumten Landstrich vertheilte Augustus an Gallier; denn da seine römischen Soldaten nach beendigter Dienstzeit seit dem Jahre 13 v. Chr. ein Kapital erhielten (Dio LIV, 25; dazu Mommsen, Res gest. divi Aug., II. edit. p. LXXXVI und 66), so rief er jetzt die Ausgedienten der gallischen Kohorten zum Empfange von Land auf; wer sich dazu meldete, erhielt ein Stück unter der Bedingung, den Zehnten des Ertrages (davon „decumas ager“) an die Wegkastelle abzuliefern, welche auf diese Weise versorgt wurden. Daher schreibt auch Tac. Germ. 29: „Levissimus quisque Gallorum et inopia

nach dem Kriegsschauplatze in Ungarn ab. Dass die Veteranen von allen Seiten herbeigezogen wurden, bezeugt Vell. II, 111: „revocati undique et omnes veterani“, und II, 113: „contractisque in una

audax dubiae possessionis solum occupavere; mox limite acto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur.“ Die hier erwähnte Abgrenzung und Besetzung des Landstrichs geschah durch Tiberius im Jahre 7 v. Chr. (Dio LV, 8; Vell. II, 97). So ist auch die Nachricht des Orosius VII, 32 § 12 ed. Zangemeister zu verstehen: „Burgundionum quoque novorum hostium novum nomen, qui plus quam octoginta milia, ut ferunt, armatorum ripae Rheni fluminis insederunt. Hos quondam subacta interiore Germania a Druso et Tiberio, adoptivis filiiis Caesaris, per castra dispositos in magnam coaluisse gentem atque ita etiam nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta burgos vulgo vocant.“ Die in dieser Stelle so genannten Burgunder sind wohl zu unterscheiden von jenen „Βουρουντα“ bei Ptol. II, 11, 8–10, den Bewohnern der mittleren Weichsel und des in dieselbe einmündenden Bug in Polen, so wie auch von den bei Ptol. III, 5, 8 erwähnten „Φουρουδιωνες“ oder „Burgodiones“ in Plin. Nat. Hist. IV § 99, den Bewohnern der Berge und Burgen von Siebenbürgen. Dass aber die römischen Kastelle und Wachthäuser am Neckar-Limes wirklich bei den Sueben „Burgen“ hiessen, bezeugen Ortsnamen wie Neckarburken und Osterburken, und eine von Geh. Hofrath Dr. E. Wagner bei Schlossau gefundene Inschrift mit den Worten „ob burg. explic.“ (Korrespondenzbl. der Westd. Zeitschrift vom 1. Juli 1884, Trier). Dieser Landstrich von Miltenberg bis Günzburg ist auch im Latere. Veron. gemeint, wo es heisst: „Trans castellum Mogontiacense LXXX leugas trans Renum Romani possederunt. Istae civitates sub Gallieno imperatore (259–268 n. Chr.) a barbaris occupatae sunt (Notit. Dignit. ed. Seeck, Berl. 1876, p. 253). Und Eumenius sagt im Paneg. Constantino dictus 321 n. Chr. lobend, dass durch denselben „Alemanien von der Rheinbrücke bis zur Donaufurt bei Guntia verwüstet und gründlich ausgezogen sei.“

Dasselbe aber, was von Tiberius 7 v. Chr. hier zwischen dem Main und der Donau geschah, um eine Verbindung zwischen Mainz und Augsburg zu bekommen, wurde von ihm noch in demselben Jahre auch an der Lippe begonnen, nämlich die Abgrenzung und Befestigung eines Landstriches zwischen Vetera castra am Rheine und dem von Drusus 11 v. Chr. in der Weser- und Emsgegend angelegten Kastelle Aliso. Er versetzte nämlich vom Südufer der Lippe die zunächst wohnenden Sygamben an die linke Rheinseite (Strabo p. 90; Sueton. Tib. 9; Dio LV, 6) in die Haidegegend von Goch (daher in Tac. Hist. IV, 26 und V, 16. 18 später „Gugerni“ genannt); er drängte vom Nordufer die Usipeten, Marsen, Brukteren landeinwärts (Strabo p. 290; Tac. Ann. XIII, 55), und begann den beiderseitigen Uferstrich der Lippe als römisches Eigenthum abzugrenzen (Tac. Ann. I, 50 „limitemque a Tiberio coeptum), welches Werk dann L. Domitius während der Jahre

castra decem legionibus, septuaginta amplius cohortibus, decem alis et pluribus quam decem veteranorum milibus, ad hoc magno voluntariorum numero frequentique equite regio.“ Dass auch Germanen im Pannonischen und Dalmatischen Kriege dienten, geht aus zwei andern Stellen hervor; Dio LVI, 11 erzählt von der Belagerung der Festung Splaunum in Dalmatien durch Germanikus: „Pusio, ein deutscher Reiter, warf einen Stein gegen die Mauer, und erschütterte die Brustwehr dermassen, dass sie sofort herabstürzte, und auch einen Mann, der sich an sie lehnte, mitriss. So wie dies geschah, verliessen auch die Andern erschreckt und in Furcht jene Mauer und liefen in die Burg, übergaben darauf auch diese und sich selbst.“ Tacitus theilt in den Ann. II, 9 aus dem Jahre 16 n. Chr. von dem Bruder des Arminius mit: „Dieser war in dem Heere mit dem Beinamen Flavus, von ausgezeichnete Treue, und hatte wenige Jahre zuvor unter dem Feldherrn Tiberius durch Verwundung ein Auge verloren“, weiter unten: „Wie jener den Ort und das Treffen angibt, fragt ihn Arminius, welche Belohnung er empfangen habe. Flavus führt erhöhten Sold, die Halskette und den Ehrenkranz, sowie andere kriegerische Gaben an.“ Der hier erwähnte „Krieg vor wenigen Jahren unter Tiberius“, in welchem dieses geschah, kann nur der Pannonische sein.

Immerhin verblieb dem Varus am Rheine eine ansehnliche Heeresmacht, die wir jetzt etwas näher ins Auge fassen müssen, da weiterhin über deren Vertheilung geredet werden soll. Man unterschied damals am Rheine das untere und obere Heer (Tac. Ann. I, 31); erstes hatte seinen Feldherrnsitz in Köln und als Hauptfestung Vetera zu besetzen (Tac. Ann. I, 39. 45); für letztes war

6—1 v. Chr., sowohl am Neckar als auch an der Lippe, weiter ausführte (Dio LV, 11; Tac. Ann. I, 63 und IV, 44).

Es war für unsere Untersuchung nöthig, auf diesen römischen Besitz an der rechten Rheinseite, nämlich eines Landstrichs von Mainz zur Donau und eines Landstrichs von Wesel zur Weser hin, wozu noch einige unten zu erwähnende Kastelle kommen, aufmerksam zu machen. Auch Dio schickt seiner Beschreibung der Varusschlacht eine ähnliche Bemerkung voraus, LVI, 18: „Die Römer besaßen im Keltenlande einige Gegenden, nicht beisammen, sondern wie sie gerade erobert worden waren, weshalb deren in der Geschichte auch nicht Erwähnung geschieht. Ihre Soldaten überwinterten dort, und Städte wurden gegründet. In die Ordnung der Römer bequerten sich die Barbaren; sie gewöhnten sich an Märkte, und unterhielten mit jenen einen friedlichen Verkehr.“

der Feldherrnsitz in Trier und die grösste Festung desselben Mainz. Dies lässt sich aus Tac. Ann. I, 40—43 darthun; es wird nämlich dem Germanikus in Köln verdacht, „quod non ad superiorem exercitum pergeret“, oder wenigstens seine Gemahlin mit ihrem Söhnchen dahin schicke, bald sehen die Soldaten den traurigen Zug der Frauen „pergere ad Treviros et externam fidem“ nämlich in den Schutz des C. Silius, und halten sie zurück; worauf dann Germanikus unter anderem in einer Anrede sagt, es sei eine Schande für das untere Heer, wenn dem oberen es vergönnt sein werde, in Betreff der Varusniederlage die Ehre des römischen Namens in Germanien zu retten. Dem unteren Heere, im engeren Sinne das germanische genannt, stand Varus selbst vor; seine Residenz war mithin in Köln. Zum Legaten des oberen Heeres war sein Schwestersohn L. Nonius Asprenas ernannt.

Betrachten wir nun jedes Heer für sich, so finden wir, dass das untere wahrscheinlich aus vier Legionen bestand; denn wenn Varus mit drei den Rhein überschritt, so musste, da die Veteranen nach Pannonien abgezogen waren, wenigstens eine zur Besetzung von Köln und Vetera, sowie der übrigen Niederrheinkastelle zurückbleiben, und es lässt sich diese vierte Legion auch mit ziemlicher Sicherheit nachweisen (vgl. Mommsen, Res gest. divi Aug., S. 68 Anm. 1). Ausdrücklich genannt sind von dem Heere des Varus nur die XIX., nämlich in Tac. Ann. I, 60, und die XVIII., nämlich auf einem Grabsteine im Bonner Museum vaterl. Alterth. (Hettner, Nr. 82). Da dieser Gedenkstein bei Xanten gefunden ist, so lässt sich daraus schliessen, dass beide Legionen ihr Standlager bei Vetera gehabt haben. Was nun die XIX. Legion insbesondere betrifft, so muss sie schon vor dem Jahre 6 n. Chr. ausgehoben und eingeübt sein, weil zu dieser Zeit in Rom die XX. vollzählig gemacht wurde (Vell. II, 111. 112). Tiberius wird sie demnach selbst 4 n. Chr. an den Rhein geführt haben, als er dort den Oberbefehl von Neuem antrat. Ebenso ist die XVIII. Legion wahrscheinlich als Nachschub unter Marcus Vinicius 1 n. Chr. zur Rheinarmee abgezogen, weil diese nicht stark genug war, den unter L. Domitius ausgebrochenen Aufstand zu dämpfen (Vell. II, 104; Dio LV, 10). Als dritte mit Varus umgekommene Legion nimmt man allgemein die XVII. an, und das mit Recht; denn sie wird nachher nirgends genannt (Mommsen, Res gest. divi Aug., p. 69 Anm. 3). Wir finden dieselbe freilich auch vorher nirgends erwähnt, obgleich sie

doch bestanden haben muss; ich vermuthe deshalb, dass es die XVII. Classica gewesen sei, eine von den sechs Legionen des Antonius, die Augustus, weil sie sich ihm ergaben, nach der Schlacht bei Actium unter ihrem alten Namen fortbestehen liess, und die er dann aus dem Mittelmeere unter Drusus auf die Rheinflotte versetzte, weil er Landsoldaten für diesen Zweck nicht gebrauchen konnte. Als Standorte der Rheinflotte werden uns Bonn und Köln genannt (Flor. II, 30 und Tac. Ann. I, 45)¹⁾. Da die Rheinflotte

1) Der Rhein war also doppelt befestigt, durch mehr als fünfzig Kastelle am Ufer (Flor. II, 30), und dazu auf dem Strome selbst durch Schiffe, die ein feindliches Uebersetzen von der germanischen Seite zwischen den einzelnen Kastellen hinderten. Von Bonn über die Brücke daselbst an der Sieg hinauf in das Chattenland, und von Köln hinüber zu den Sugamern führten zwei Strassen nach Germanien hinein. Die Benutzung der Brücken von Seiten der Germanen in feindlicher Absicht musste daher unbedingt durch zwei Kastelle als Brückenköpfe abgeschnitten werden (Veget. III, 7); und es haben sich auch bereits die Spuren einer solchen Brückenfestung gegenüber von Bonn in Schwarzhendorf, und gegenüber von Köln zu Deutz selbst die Grundmauern des Brückenkastells gefunden (Bonn. Jahrb. 78, S. 34—88 und Winkelmanns-Festschrift, Bonn 1888, S. 25—27). Dass ausserdem für die beiden Militärstrassen Mainz—Augsburg und Vetera—Aliso zwei Brücken über den Rhein führten, und durch rechtsrheinische Brückenköpfe gedeckt wurden, ist in der Sache selbst begründet (vgl. auch Tac. Ann. I, 69). Uebrigens sind diese beiden Hauptfestungen und deren Brücken nicht mit „Borma et Caesoriacum“ gemeint, da sie schon früher von Augustus selbst während der Jahre 16—13 v. Chr. als die passendsten Ausgangs- und Uebergangspunkte für die Eroberung Germaniens angelegt wurden, nachdem er mit den Batavern einerseits und mit den Mattiaken anderseits in Betreff der Anlage jene Verträge und Bündnisse geschlossen hatte, deren Inhalt und Wortlaut noch aus Tac. Germ. 29 und Tac. Hist. IV, 12. 16. 23 ersichtlich ist. Die Einrichtung der Rheinflotte durch Drusus, die Hinführung der XVII. Legion, die Anlage der beiden Brücken bei Bonn und Köln fällt am wahrscheinlichsten in das Jahr 10 v. Chr., weil die verbündeten Sugamern und Chatten gegen den Rhein vordrängten, und daher eine Sicherung des Stromes gegen die feindliche Ueberschreitung nothwendig wurde (Dio LIV, 36; Liv. Per. 141). Indem die Römer über die Kölner Brücke gegen die Sugamern und über die Bonner Brücke gegen die Chatten zugleich ausrückten, fassten sie die Feinde von zwei Seiten, und zogen sie auseinander; Augustus selbst stand damals hinter der Rheinarmee im Hauptquartiere zu Lyon (Sueton. Claud. 2).

Was die Konstruktion der vier römischen Rheinbrücken zu jener Zeit betrifft, so wissen wir von derjenigen bei Vetera, dass sie 15 n. Chr. eine Schiffbrücke war, die man verbinden und lösen konnte; dies

unter Varus still lag, so durfte er diese Legion mit den beiden andern in das Sommerlager abführen, um den Unterhalt derselben wenigstens für einige Monate den Germanen aufzuhalsen. Die vierte Legion im unteren Heere des Varus muss die V. Alauda gewesen sein; denn wir finden sie vor der Varusschlacht unter Lollius 17 v. Chr. in Köln, und unter Cäcina 14 n. Chr. in Vetera (Dio LIV, 20; Vell. II, 97; Tac. Ann. I, 45).

Das obere Heer unter Aspernas bestand aus nur zwei Legionen, die ebenfalls nicht benannt sind, sich jedoch auch mit ziemlicher Sicherheit herausfinden lassen. Zu Mainz lag am frühesten, wie uns die dort gefundenen Ziegelstempel lehren, die XIV. Legion (gemina Martia victrix), und sie ist noch für das Jahr 14 n. Chr. als zum oberen Heere gehörig in Tac. Ann. I, 37 aufgeführt. Die andere scheint die I. Minervia gewesen zu sein, und ebenfalls zu den von Antonius herüber genommenen gehört zu haben. Dieselbe erhielt nach Tac. Ann. I, 42 ihre neuen Feldzeichen von Tiberius, wahrscheinlich 8 v. Chr., als nach dem Tode des Drusus neue Truppenverstärkung in Germanien nöthig wurde (Dio LV, 6).

Dies ist es etwa, was mit mehr oder weniger Gewissheit über die Legionsnummern des Varianischen Heeres gesagt werden kann; die Legionsstärke und Truppeneintheilung lässt sich aus Tac. Ann. I und II der Jahre 14—16 n. Chr. berechnen, da in so kurzer Zeit sich Zahl und Ordnung nicht wesentlich verändert haben wird. Nach Tac. Ann. I, 49 betrug die Summe der Soldaten in den vier Legionen des unteren Heeres „duodecim milia“; es kamen also auf die Legion 3000 Mann. Nach Tac. Ann. I, 60 rückte Cäcina als Befehlshaber desselben unteren Heeres „cum quadraginta cohortibus“ aus; eine Legion zerfällt also in zehn Kohorten mit je 300 Mann. Nach Tac. Ann. I, 32 prügeln jedesmal sechzig aufständische Soldaten ihren Centurio („sexageni singulos, ut numerum centurionum adaequarent“); eine Kohorte besteht also aus fünf Centurien von je 60 Mann. Nach Tac. Ann. I, 65 gehörte jedem Manipel ein Zelt (tentoria manipulis), und dies sind nach Veg. II, 13 je 10 Mann. Der gemeine Soldat heisst deshalb auch in Tac. Ann. I, 20

lässt sich aus Tac. Ann. I, 49 „junctoque ponte“ und 69 „pontem solvi“ schliessen. So werden damals auch die drei andern, bei Köln, bei Bonn und Mainz, Schiffbrücken gewesen sein. War der Brückenkopf vom Feinde überrumpelt, so liess sich vor demselben die Brücke rasch auflösen; feste Brücken hätten auch dem Gegner gedient.

und II, 38 „manipularis.“ Zehn manipulares hatten unter sich einen decanus als Zeltvorsteher, sechzig mit einem Fähnlein (vexillum) an ihrer Spitze einen centurio, dreihundert mit einem Drachen (draco) als Feldzeichen einen praefectus cohortis, sechshundert fasst ein tribunus zusammen, und ein legatus die ganze Legion mit einem Adler (aquila) als oberstem Feldzeichen (vgl. Veget. II, 8—13). Ein manipularis konnte zum decanus, centurio, praefectus cohortis und endlich zum praefectus castrorum, das ist zum Befehlshaber der Lagerwache aufsteigen (Tac. Ann. I, 20); solche praef. castr. waren L. Eggius und Ceionius im Sommerlager des Varus, und auch L. Caedicius im Kastell Aliso an der Lippe (Vell. II, 119. 120). Zu jeder Legion gehörte eine ala Reiterei von 300 leichten Reitern, nach Tac. Ann. II, 25 „cum triginta peditum tribus equitum milibus“ und II, 8 „cum equite levi.“ Ausserdem hatte in jeder Legion die erste oder Adlerkohorte eine geharnischte Reiterschaaer als Garde für den Feldherrn (equites loricatorum Veget. II, 6); diese schwere Legionsreiterei wird auch in der Varusschlacht beim letzten Ringen am zweiten Tage noch von Dio LVI, 21 erwähnt, als Numonius Vala mit den drei Reiterflügeln längst das Weite gesucht hatte (Vell. II, 119)¹).

Ueber die Kriegstüchtigkeit des Varianischen Heeres stellt Vellejus demselben ein sehr lobendes Zeugniß aus; seine Worte lauten II, 119: „Das tapferste aller Heere, das beste durch Mannszucht und Uebung und Kriegserfahrenheit unter den römischen Soldaten“; und im folgenden Kapitel 120: „Hieraus erhellt, dass Varus, gewiss ein ernster Mann von gutem Willen, mehr weil es ihm an Feldherrnklugheit fehlte, als weil ihn die Tapferkeit der Soldaten verliess, sich und das schönste Heer ins Verderben brachte.“ Wir brauchen an der Richtigkeit dieses Urtheils nicht zu zweifeln; denn Vellejus hatte selbst in diesem Heere als praefectus equitum unter Tiberius 4 und 5 n. Chr. die Züge bis zur Weser und bis zur Elbe mitgemacht; er kannte also die Haltung und Leistung der Soldaten aus eigener Erfahrung. Auch Flor. II, 30 erwähnt die „Treue der Soldaten“, die mitten im Schlachtgewühle des zweiten Tages, als

1) Auch hier ist der Widerspruch zwischen Dio und Vellejus nur scheinbar; denn Vala führte die Ala, also die leichte Reiterei, und schlug den geradesten Weg zum Rheine ein, als er noch freies Feld hatte; die schwere Gardereiterei dagegen stand bei den Legionssoldaten noch im letzten Treffen fest.

bereits Alles verloren war, „selbst den Leichnam ihres Feldherrn noch beerdigten“; er erwähnt die kaltblütige Tapferkeit eines Fähnrichs, „der einen Adler, bevor derselbe in die Hände der Feinde fiel, von der Stange brach, in der Gürteltasche verbarg, und damit in den blutigen Sumpf niedersank.“ Einen andern Fall besingt der Dichter Krinagoras von Mytilene auf Lesbos, welcher unter Augustus und vorzugsweise in Rom lebte, Anth. Graec. VII, 741, von Mommsen, Oertlichkeit der Varusschlacht S. 63 ins Deutsche übertragen, wie folgt: „Spartas herrliche Söhne und Salamis mächtige Streiter, alle die Tapfersten rings rufen wir kühn zum Vergleich. Als am Gestade des Rheines jüngsthin ein italischer Kriegsmann, niedergesunken im Streit, blutend von manchem Geschoss, sah von den Feinden gefasst den Adler des eigenen Heeres, sprang von dem Schlachtfeld er unter den Leichen empor, streckte zu Boden den Träger und brachte den Adler den Führern: einzig er fand so unüberwundenen Tod.“ Es war also auch in Rom der Muth und die Verzweiflung bekannt geworden, mit der sich die Varianischen Soldaten geschlagen hatten. Dass die gänzliche Niederlage des ungeachtet erfolgte, daran war die eigensinnige Sicherheit des Varus schuld, mit der er sich stolz über den Rath seiner Offiziere erhob, so dass er sogar deren aus eigenem Antriebe getroffenen Vorsichtsmaassregeln schalt und bestrafte (Vell. II, 19 „castigatis etiam quibusdam gravi poena, quia Romanis et armis et animis usi fuissent“). Nach Sueton. Tib. 18 sprach sich dahin auch Tiberius über die Niederlage aus: „quum animadverteret, Varianam cladem teneritate et negligentia ducis accidisse.“ Freilich muss bemerkt werden, da uns jetzt der verhängnissvolle Tag der Varusschlacht bekannt ist, dass es sogar alten und sonst tüchtigen Soldaten, wenn sie einen Kaisertag (1. August) durchjubelt und eine Festnacht durchschwärmt haben, folgenden Tages, unverhofft und unvorbereitet in einen mörderlichen Kampf verwickelt, ebenso viel an Kraft und Feuer fehlen muss, als es etwa Rekruten an Erfahrung und Ruhe gemangelt haben würde. Allein eben diesen ungünstigen Umstand zu verhüten, lag in der Hand und war die Pflicht des Feldherrn.

Varus fühlte seine Stärke auch weniger in kriegerischen Thaten, als in einem nachdrücklichen Festhalten und in einer durchgreifenden Verwaltung der eroberten Provinz. Diese in Betreff Germaniens von Augustus ihm gewordene Aufgabe fasste er deshalb von Anfang an wohl ins Auge, indem er während der Jahre 7 und 8 n. Chr. in

allen Stellungen, sowohl an der linken wie auch an der rechten Rheinseite, feste Wacht und sorgsame Umschau hielt. Im linksrheinischen Germanien war weniger zu befürchten, im rechtsrheinischen dagegen wurde es immer schwieriger, den römischen Besitz und die römische Herrschaft zu behaupten. Denn wenn auch die jenseitigen Mattiaken und Bataver durch Waffenbrüderschaft treu mit den Römern verbunden waren (Tac. Germ. 29; dazu Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. Trier 1887, Aug. 119); im Süden die Sueben durch eine Militärstrasse zwischen Mainz und Augsburg, im Norden die Kanninefaten, Tubanten, Friesen, Chauken durch die Nordseeflotte mit den beiden Seestationen Flevum und Amisia (jetzt wahrscheinlich Vlieland und Emden, vgl. Tac. Ann. I, 38; II, 8; IV, 72) im Zaume gehalten wurden; wenn auch bei den unruhigen Chatten das Taunuskastell (jetzt wahrscheinlich Hedderheim an der Nidda), bei den unbeugsamen Brukteren das Kastell Aliso (jetzt wahrscheinlich Neuhaus an der Lippe), bei den freiheitsliebenden Marsen und Chamaven ein Sommerlager (wahrscheinlich das jetzige Borken an der Aa) angelegt war; sogar schon sichere Strassen zwischen Aliso und der Ems (die *pontes longi* des L. Domitius in Tac. Ann. I, 63), und wieder zwischen dem Taunuskastell und Aliso (vgl. Valer. Max. V, 5, 3) bestanden¹⁾; wenn auch

1) Das von Drusus 11 v. Chr. „ἐν Χάττοις παρ' αὐτῷ τῷ Ῥήνῳ“ angelegte, von Germanikus 15 n. Chr. „super vestigia paterni praesidii in monte Taumo“ wieder hergestellte Kastell (Dio LIV, 33; Tac. Ann. I, 56) ist das bereits durch Ausgrabungen und Funde als einstmalige römische Festung bekannte Hedderheim an der Nidda bei Frankfurt; denn alle drei Ortsbestimmungen treffen auf dieses zu (vgl. auch Tac. Ann. XII, 28); es liegt am Taunusgebirge, auf der alten mattiakisch-chattischen Grenze, und in der Nähe des Rheines (A. von Cohausen, der röm. Grenzwall in Deutschl., Wiesbaden 1884, S. 131—137). Mit den Worten des Dio „παρ' αὐτῷ τῷ Ῥήνῳ“ kann keiner der vier Brückenköpfe bei Mainz, Bonn, Köln, Wesel gemeint sein; denn sonst würde dastehen „πρὸς αὐτῷ τῷ Ῥήνῳ“, wie in Dio LV, 1.

Als Drusus im Jahre 9 n. Chr. durch die Besiegung der Markomanen und Sueben zuerst südwärts eine Militärstrasse durch den Hercynischen Wald eröffnet hatte, wandte er sich in demselben Sommer auch noch vom Main nordwärts zu den Cherusken an der Weser, wodurch eine Verbindung zwischen Moguntiacum und Aliso hergestellt wurde, indem er sogleich im Rücken des Heeres, an der Nidda aufwärts durch die Wetterau und an der Schwalm abwärts auf Fritzlar und Warburg hin, eine fahrbare Strasse mit Haltpunkten anlegen liess (Dio LV, 1; vgl. Tac.

weiterhin die Cherusken und andere Völkerschaften an der Weser (Vell. II, 105), die Semnonen, Teutonen, Charuden, Kimbern

Ann. I, 56). Auf diesem Wege eilte ihm, als die Kunde von seinem unglücklichen Sturze mit dem Pferde zwischen der Saale und Weser (Strabo p. 291) und seiner Krankheit im Sommerlager (Sueton. Claud. 1) nach Ticinum kam, sein Bruder Tiberius nach. Valer. Max. V, 5, 3 schreibt: „Alpes Rhenunque transgressus die ac nocte, mutato subinde equo, ducenta milia passuum, per modo devictam barbariem, Antabagio duce solo comite contentus, evasit.“ Auch Plin. Nat. Hist. VII, § 84 erwähnt die Schnelligkeit dieser Reise mit den Worten: si quis nocte ac die longissimum iter vehiculis tribus Neronem emensum festinantem ad Drusum fratrem aegrotum in Germaniam; ea fuerunt ce passuum.“ Beide Stellen stehen in keinem Widerspruche zu einander; „denn mutato subinde equo ducenta milia passuum per modo devictam barbariem“ bei Valer. Max. bedeutet weiter nichts als „vom Rheine an mit Pferdewechsel 200 röm. Meilen durch das eben besiegte Chattenland“, und Plinius sagt genauer, dass „dreimal ein Wagen mit frischen Pferden bereit stand“, wobei zur grösseren Sicherheit Antabagius als ortskundiger Führer und Begleiter diente. Mit 200 röm. oder 40 deutschen Meilen kommen wir von Mainz, wenn man die Wegkrümmungen mit in Anschlag bringt, bis in die Gegend zwischen Karlshafen und Paderborn, wo also das Sommerlager des Drusus zu suchen ist.

Für die Lage des Lippekastells Aliso gibt bis jetzt den sichersten Anhalt der Name des uralten Elsen. In diese Gemeinde gehörte früher auch Neuhaus, der Platz des römischen Kastells. Es fliesst daselbst die Alme in die Lippe, welche erstere freilich Dio LIV, 33 „Ελισών“ nennt. Dies hat nichts Befremdendes, wenn man sieht, wie oft die Flüsse oben von ihrem Quellorte, unten von ihrer Mündungsstelle benannt werden, und wie umgekehrt oft wieder von den Flüssen daran liegende Ortschaften den Namen erhalten. Im Lippischen z. B. heisst und kömmt die Eller von Alverdissen, das ist Adalbertshagen urkundlich 1370 Alverdessen; denselben Bach nennt man aber zu Rintelen an der Weser bei seiner Mündung die Exster, von einem uralten eine halbe Wegstunde oberhalb gelegenen Dorfe Exten, das ist Eckhartshagen urkundlich 896 Eckersten und Achriste (vgl. O. Preuss, Lipp. Familiennamen, Detmold 1887, S. 44. 46. 78. 85; O. Preuss und A. Falkmann, Lippische Regesten, Lemgo und Detmold 1860, Nr. 5. 1210). So lag es auch den Römern am nächsten, den durch die Gemeinde Elsen (urkundlich 1036 Elesen) zu ihnen herabkommenden Fluss einfach den Elsener (Alisonius, griech. Ἐλισών) zu nennen, unbekümmert darum, ob er weiter oben anders hiess. Der Ortsname Elsen kann übrigens selbst wieder, und zwar schon zur Römerzeit, aus Almishagun zusammengegangen sein. Für alle drei Stellen, nämlich Vell. II, 120; Tac. Ann. II, 7; Dio LIV, 33, passt der Platz von Neuhaus am Besten.

Es wird in Tac. Ann. I, 63 ein „angustus trames vastas inter paludes

jenseits der Elbe (Monum. Ancy. V, 16—18), die Hermunduren zwischen dem Main und der Donau (Tac. Ann. II, 26. 46) mit den

et quondam a L. Domitio aggeratus“ erwähnt, die sogenannten „pontes longi“, auf welche im Jahre 15 n. Chr. Cäcina traf, als er von der oberen Ems her in die Lippestrasse einlenkte, um „notis itineribus“ nach Vetera zurück zu marschiren (Tac. Ann. I, 69). Diese pontes longi bildeten also eine Verbindungslinie zwischen der Lippe und Ems, und zwar in der Nähe des Cheruskenlandes; denn die Cherusken waren dem römischen Heere auf Richtwegen an die „langen Brücken“ vorangeeilt, und hatten die waldigen Höhen zu beiden Seiten besetzt. Demnach führte die Römerstrasse von Neuhaus an der Lippe über Delbrück nach Rietberg an die Ems. Auf dem Grundstücke Wasmanshof bei Delbrück sind jüngst auch die Spuren derselben als „cervi“ oder „cervioli“ aus dem Boden zu Tage gekommen (Correspondenzbl. für Archäologie, München 1889, Nr. 1). Der Weg war ein Aufwurf (trames aggeratus), der aber statt der ganzen Manipelbreite von 30 Fuss (Veget. III, 15) wahrscheinlich nur die halbe (für fünf Mann hoch) hatte, daher „angustus is trames.“ Er führte „vastas inter paludes“; und diese sind noch jetzt bei Delbrück zu finden; in früheren Zeiten waren sie nicht durchwatbar, wie aus dem Einfalle der Kölner am 18. Dez. 1410 ersichtlich ist (G. J. Bessen, Geschichte des Bisth. Paderborn, 1820. Bd. I, S. 272). Den agger (Strassendamm) suchten die Römer im sandigen Moorschlamm durch Baumstümpfe mit abgestutzten Aesten zu befestigen; Veget. III, 8 „interpositis stipitibus ramisque arborum, ne terra facile dilabatur, agger erigitur“; Hygin. nennt dieselben „cervoli“ und erklärt „trunci ramosi“; Caes. B. G. VII, 72 „cervi.“ Wo die Strasse aber über Lachen und Bäche führte, waren Holzbrücken angebracht, die freilich nach den etwa zwanzig Jahren ihres Bestehens (6 vor bis 15 nach Chr.) schon „rupti vetustate pontes“ waren. Diese Ueberlieferung passt nicht auf die Bohlwege in den norddeutschen Sumpfgenden, von denen die ältesten, wie die dabei gefundenen spätrömischen Münzen lehren, wahrscheinlich aus der Frankenzeit stammen, indem sie damals theils als Heerwege, theils als Verbindungen der neu angelegten Bisthümer Osnabrück, Bremen, Minden, Hamburg, Verden und deren Kirchspiele gedient haben.

In ähnlicher Weise, wie Drusus 11 v. Chr. von Mainz aus das Kastell Heddernheim gegen die Chatten anlegte, schob Tiberius 4 n. Chr. von Wesel aus ein Lager auf der rechten Rheinseite gegen die Marsen vor; er liess dasselbe sogleich auch für den kommenden Winter einrichten und mit allem Bedarf versorgen. Es ist nach den Ortsforschungen des Gen. v. Veith in den Bonn. Jahrb. 84 S. 1—27 das jetzige Borken an der Aa und die durch alte Wälle befestigte Umgegend. Vell. II, 105 gibt den Ort an, wie folgt: „in Germaniae mediis finibus ad caput Iuliae fluminis.“ Der Flussname Julia ist bezeugt durch die Amerbachische Handschrift und die frühesten aus dem Cod. Murbac. geschöpften Ausgaben; fassen wir ihn als einen niederdeutschen Wortlaut auf, so ist „iuli-a“ die alte

Markomanen an der Moldau, March und Oder (Tac. Ann. II, 26. 46) mit den Römern ein Freundschaftsbündniss geschlossen hatten: so wehte doch seit dem Ausbruche des Aufstandes in Ungarn durch Deutschland wieder ein Freiheitshauch, der zunächst die Gemüther der den Römern feindlichen Stämme gegen die den Römern freundlichen aufbrachte, bald eine gegenseitige Befehdung hervor rief, und schliesslich den Varus nöthigte zur Ruhestiftung einzuschreiten. Florus sagt II, 30: „*Quippe Germani victi magis quam domiti erant*“; und ganz dem entsprechend Dio LVI, 18.

Es ist für unsere Untersuchung nothwendig, die damaligen Römerfreunde und Römerfeinde in Deutschland genauer kennen zu lernen und von einander zu unterscheiden. Hier gibt Auskunft Vell. II, 105 vom Jahre 4 n. Chr.: „*Sogleich rückte man in Germanien ein; es unterwarfen sich die Kamaver, bezwungen wurden die Marsen und Brukeren; aufgenommen die Kerusken, und auch weniger durch unsere baldige Niederlage berühmte Völker* 1).“ In

Aa, bei deren Quelle dann das Lager gelegen haben würde, und das wäre die Gegend von Borken (urkundlich 1200 villa Burken). Was diesen Ortsnamen betrifft, so kömmt er mehrfach als Bezeichnung römischer Befestigungen vor, z. B. hier am badischen Limes einander gegenüber Neckarburken und Osterburken. Nach der Varusschlacht setzte sich Tiberius sofort wieder in den Besitz jenes Lagers, indem er seine Legionen den Sommeraufenthalt der Jahre 10. 11. 12 n. Chr. dort nehmen liess (Vell. II, 121; Sueton. Tib. 17—20; Dio LVI, 23—28); er trennte dadurch die aufständischen Marsen und Brukeren von den ruhig gebliebenen Chamaven, Tubanten, Friesen, Kaminefaten. Sein Nachfolger im Oberbefehle, Germanikus, der schon 11 n. Chr. mit ihm als Legat in diesem Lager gewelt hatte, machte 14 n. Chr. von da aus seinen ersten Ausfall in das Marsenland; Tac. Ann. I, 50: „*agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit*.“ Die hier genannte „*silva Caesia*“ ist ohne Zweifel der Wald „in monte Coesio“ nach einer Urkunde zu Nottuln von 834 über die Schlacht gegen Karl den Grossen 779 bei Bocholt und Darup (Bonn. Jahrb. 84, S. 6), also der Koesfelder Wald.

1) Vell. II, 105 in der Amerbachischen Handschrift: „*Intrata protinus Germania subacta cam ui faciat ruari Bruoteri recepti cerussi gentis et inamminis mox nostra clade nobilis*.“ In cam ui fehlt nur das a, also Camavi. Das hier unverständliche faciat hat sechs Buchstaben; ich verändere das eine a in r und erhalte fracti, was Vellejus in gleicher Verbindung auch Cap. 116 gebraucht, nämlich „*fracti Langobardi*.“ Das folgende ruari hat fünf Buchstaben; ich verändere davon r und u in s und m, und erhalte die Zeichen für Marsi. Nur diese Völkerschaft kam zwischen den Camavern und Bructerern stehen; denn Tiberius musste, um

dieser Stelle wird die Aufnahme der Cherusken in die römische Bundesgenossenschaft ausdrücklich hervorgehoben, und weiter gesagt, dass noch einige andere Völker dem Bündnisse beigetreten seien. Zu diesen gehörten, wie sich aus Tac. Ann. XIII, 55 nachweisen lässt, die Amsibaren; und auch die Angrivaren dürfen wir hinzu zählen, da sie nach Tac. Ann. II, 8. 19. 22. 24 in der Idistavisschlacht sich zu den Cherusken hielten, und II, 41 neben die Cherusken und Chatten gestellt werden als solche, über welche Germanikus in Betreff der Varusniederlage triumphierte.

Als den Römern feindliche Völkerschaften, die sich nur der Waffengewalt gefügt hatten, lernen wir aus obiger Stelle Vell. II, 105 dem Rheine zunächst die Marsen und Brukteren kennen, und aus Strabo p. 292 die Chatten und Chattuaren. Diese traf daher auch zuerst in den Jahren 14 und 15 n. Chr. durch Germanikus die römische Rache in grausamster Weise. Tac. Ann. I, 51 „non sexus non aetas miserationem attulit; profana simul et sacra solo aequantur.“ Tac. Ann. I, 56 „imbecillum aetate ac sexu statim captum aut trucidatum; incenso Mattio (id genti caput) aperta populatus.“ Tac. Ann. I, 60 „quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum.“

Aber auch jenseits der Weser gab es Freunde und Feinde der Römer. Zu den erstgenannten gehörten seit 5 n. Chr. die Chauken; es heisst von ihnen in Vell. II, 106: „Receptae Chaucorum nationes; omnis eorum iuventus infinita numero, immensa corporibus, situ locorum tutissima traditis armis una cum ducibus suis, septa fulgenti

von jenen zu diesen zu kommen, durch die Marsen marschiren. Ich muss hier bemerken, dass ich auf die Lesart „subacti Camavi, fracti Marsi Bructeri“ durch die oben erwähnten Ortsforschungen des Gen. v. Veith „Röm. Grenzwall an der Lippe“ in den Bonn. Jahrb. 84, S. 1—27 geführt worden bin.

Diese richtige Lesung des Schlusses: „gentes etiam minus mox nostra clade nobiles“ verdanken wir Paul Höfer in seinem Werke „Die Varusschlacht, Leipz. 1888, S. 182. 240. Es ist in „gentis et i(n)amminus mox nostra clade nobilis“ nur ein n gestrichen, und wir können aus II, 8 zum Vergleich daneben setzen: „Tum Cimbri et Teutoni transcendere Rhenum, multis mox nostris suisque cladibus nobiles.“ Die lange Pluralendung is statt es, alt eis, hier in gentis und nobilis, gebraucht Vell. oft z. B. II, 15 „per omnis annos.“ Die bis jetzt als beste vorgeschlagene Lesart: „gentis eius Arminius mox nostra clade nobilis“ ist nicht so annehmbar, weil Vellejus erst in Cap. 118 den „Arminius“, als noch nicht bekannt und genannt, förmlich einführt.

armatoque militum nostrorum agmine ante imperatoris procubuit tribunal.“ Nothgedrungen streckten sie ihre Waffen, weil gegen sie nicht allein die Römer, sondern auch die mit denselben verbündeten Cherusken, Angrivaren, Amsibaren dastanden. Sie vergaltens es diesen aber wieder, indem sie ihnen gegen Varus nicht halfen, auch ruhig die Römer bei sich im Lager (wahrscheinlich zu Emden) stehen liessen (Tac. Ann. I, 38 vom Jahre 14 n. Chr. „at in Chauceis praesidium agitantes vexillarii“). Dem Germanikus boten sie sogar 15 n. Chr. gegen die Cherusken ihre Hülfe an (Tac. Ann. I, 60 „Chauci cum auxilia pollicerentur in commilitium adsciti sunt“; und folgenden Jahres in der Idistavisusschlacht standen sie bei den Römern, wenn auch im hintersten Treffen. s. Tac. Ann. II, 17 „a Chauceis inter auxilia Romana agentibus“). Wegen dieser ruhigen und römischerfreundlichen Haltung lobt sie auch Tac. in der Germ. 35 als „populus inter Germanos nobilissimus“, während er Cap. 33 wegen der Niederlage, welche die Brukteren um 98 n. Chr. durch die Angrivaren und Chamaren erlitten, den Göttern dankt („favore quodam erga nos deorum), und sich Cap. 36 freut, dass die faulen und dummen Cherusken von den Chatten besiegt worden waren („Cherusci, nunc inertes et stulti vocantur, Chattis victoribus“).

Entschiedene Römerfeinde waren jenseits der Weser die Longobarden, von denen Vell. II, 106 sagt: „Fracti Longobardi gens etiam Germana feritate ferocior“, und weiter unten: „magna eum clade hostium fraude eorum tentato exercitu“; dazu Tac. Germ. 40 „proeliis et periclitando tuti sunt.“ Neben ihnen standen auf der rechten Weserseite gleichfalls als Römerfeinde die östlichen Cherusken unter ihrem alten Fürsten Inguiomarus, dem Oheim des Arminius, aus älterer Zeit schon, wahrscheinlich aus der Schlacht bei Arbalo gegen Drusus 11 v. Chr., den Römern als tapferer Haudeden bekannt (Tac. Ann. I, 60 „Arminii patruus, vetere apud Romanos auctoritate; unde maior Caesari vetus.“ Flor. II, 30 „Cheruscos Suebosque et Sicambros pariter adgressus est, qui viginti centurionibus incrematis hoc velut sacramentum sumpserunt bellum“).

Angesichts jener Volkserhebung in Pannonien, und des Stillliegens der römischen Legionen in den Festungen am Rheine, während der Jahre 7 und 8 n. Chr., mussten es die Cherusken, Angrivaren, Amsibaren jetzt ihrer Römerfreundschaft zuschreiben, dass die Chatten und Chattuaren, Marsen und Brukteren, Chauken und Langobarden, ja selbst ihre eigenen Stammesgenossen auf der rechten Weserseite,

sich ringsum gegen sie erhoben. Mit den siegenden Römern waren sie einst unter Tiberius oben auf gekommen, und hatten reichliche Beute erhalten; zwei ihrer Fürsten, Segestes und Arminius, waren mit dem römischen Bürgerrechte, der Sohn des ersten mit der Priesterwürde am Kölner Augustusaltare beehrt worden, andere wie Boiokalus und Flavius, der Bruder des Arminius, standen in römischem Solde (Vell. III, 118; Tac. Ann. I, 57. 58; II, 9; XIII, 55); jetzt drohte der Umschlag, eine allseitige Vergeltung; die Lage wurde immer gefährlicher, so dass ihnen nichts übrig blieb, als sich nach dem Rheine hinzuwenden und dort römische Hülfe in Anspruch zu nehmen. So kamen zum Statthalter Varus im Frühlinge des Jahres 9 n. Chr. Gesandte der Cherusken und ihrer Verbündeten, und baten ihn, zu ihrem Schutze das Sommerlager bei ihnen zu beziehen. Varus sagte dieses zu, indem er einen Landtag ankündigte, auf welchem alle Streitigkeiten geschlichtet werden sollten.

Dass die cheruskischen Gesandten und ihre Genossen alles versprachen, was Varus verlangte, sagt Dio LVI, 18 ausdrücklich: „Bereit den Varus aufzunehmen, als würden sie alles ihnen Auferlegte thun, zogen sie ihn vom Rheine weit hinweg in das Cheruskenland und gegen die Weser. In diesen Worten haben wir den ersten Anhalt für unsere Frage, wo Varus vor der Schlacht gestanden habe. Strabo schreibt in seiner Geographie p. 291: „Gegen solche ist Misstrauen von grossem Nutzen; denn diejenigen, denen man traute, haben das grösste Unglück verursacht; so nämlich die Cherusken und die ihnen Untergebenen, bei welchen drei Legionen der Römer mit dem Feldherrn Varus Quintilius, bundbrüchig hintergangen, durch Ueberfall umgekommen sind.“ Also in das Cheruskenland rückte Varus mit seinem Heere ein, und gegen die Weser hin (nach Dio); bei den Cherusken kam er um, und deren Untergebenen (nach Strabo), das heisst, bei den Cherusken und denen, die sich mit ihnen durch eine Verschwörung verbündet und unter die Leitung des Arminius gestellt hatten. Beide Stellen decken sich; und es wohnten demnach diese mit den Cherusken damals Verbündeten und mit den Römern gleichfalls Befreundeten weiter gegen die Weser hin. Da nun das Gebiet der Cherusken selbst schon an die Weser stiess, weiter an diesem Flusse hinauf aber die feindlich gesinnten Chatten wohnten, so kann mit den Worten bei Dio „und gegen die Weser“ nur das weiter an der Weser hinunter liegende Land der Angrivaren bezeichnet sein,

welches auch wirklich etwas entfernter ist von dem Ausgangspunkte des Varus, nämlich von Köln, als das Cheruskenland. Der Ausdruck „πρὸς τὸν Οὐτσοῦρρον“ gibt zugleich das Ziel des Himmarsches an, welches erreicht wurde, nämlich das linke Weserufer; auf das rechte zu den östlichen Cherusken und östlichen Angrivaren ist Varus nicht gekommen¹⁾.

Jetzt kömmt Alles darauf an, ob wir das Gebiet der westlichen Cherusken und Angrivaren an der linken Weserseite, in welches Varus seine Truppen legte, mit Bestimmtheit nachweisen können; und das ist allerdings möglich; denn nach Tac. Ann. I, 60—63 rückte Germanikus 15 n. Chr. zwischen den Quellen der Lippe und Ems in das Cheruskische ein, also zwischen Paderborn und Bielefeld. Nach Dio LIV, 33 betrat Drusus 11 v. Chr. zwischen den Quellen der Lippe und dem Weserflusse das Cheruskenland, also zwischen Paderborn und Karlshafen. Nach Tac. Ann. II, 8. 9 durchschreitet Germanikus 16 n. Chr. zwischen den Quellen der Ems und dem Weserflusse zuerst das Land der Angrivaren, und erreicht dann dasjenige der Cherusken, also zwischen Bielefeld und Minden. Ein Grenzwall trennte nach Tac. Ann. II, 19 die Cherusken von den Angrivaren; derselbe bestand nach Urkunden auch im Mittelalter zwischen der Grafschaft Lippe und der Herrschaft Enger (O. Preuss und A. Falkmann, Lipp. Regesten, Detmold 1868, Nr. 2772. 2976. 2989. 3255. 3289); und er zieht noch heute, in längeren Abschnitten und kürzeren Ueberbleibseln erkennbar, aus dem Osningebirge bei Oerlinghausen nordwärts in die Gegend von Herford, von da ostwärts mehr oder weniger gekrümmt an die hessisch-schaumburgische Grenze bei Goldbeck, und mit dieser

1) Die östlichen Angrivaren auf der rechten Weserseite erwähnt Ptol. II, 11, 9 und setzt sie mit den Langobarden und Dulguminern zwischen die grossen Chauken und Sueben. Die östlichen Cherusken reichen nach Ptol. II, 11, 10 bis an das Melibokusgebirge (wahrscheinlich der Harz). Wir finden nach 800 Jahren diese Stämme noch in denselben Sitzen; denn als König Ludwig 852 von Minden bis Erfurt, also östlich an der Weser und Werra aufwärts reiste, durchzog er zuerst die Angern (Angrivarii Angrarii Engern, etwa von Minden bis Hameln), dann die Haruden (Charudes Cherusci Harzer, etwa von Hameln bis Karlshafen), darauf die Suaben (Suebi, Schwaben, Nordschwaben, etwa zwischen Karlshafen und Witzenhausen), weiter die Holsingen (Chatti Hessen, etwa zwischen Witzenhausen und Wanfried), und betrat schliesslich Thüringen (Pertz I, S. 368, Ann. Fuldens.).

auf die Weser nach Fischbeck hin, von da weiter an das Ende des Ostsüntelgebirges nach Kleinsüntel¹⁾. Varus rückte demnach an der westlichen Weserseite in die Gegend zwischen Karlsruhen, Paderborn, Bielefeld, Minden ein.

1) Das Süntelgebirge ist die alte Grenze des Angrivarenlandes gegen Norden. Der Ostsüntel nämlich, von der Hamel bis zur Weser bei Hausberge, schied die Angrivaren von den Dulgibinern, den späteren Schaumburgern. In Tac. Germ. 34 ist der zusammengeschobene Satz: „Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuarii cludunt“ richtig, wenn wir ihn auseinanderziehen und verstehen wie folgt: „Angrivarios a tergo Dulgibini, et Chamavos a tergo Chasuarii cludunt.“ Die Dulgibiner grenzten ihrerseits wieder nördlich an die Langobarden, und es zieht sich auch die alte Langobardenlandwehr von der Leine zum Steinhudermeere, und von da halbwegs zur Weser hin.

Der Westsüntel aber, von der Weser bis nach Bramsche an der Hase, schied die Angrivaren von der Chauken (Tac. Germ. 29). „Süntel“ bedeutet eben „Scheide“, und stellt sich als Nebenform zu „Sunder“, welches Wort in Urkunden als Bezeichnung für Berge, Wälder, Felder, Höfe, die auf der Grenze liegen, häufig vorkommt (Lipp. Reg. 81. 92. 655. 898. 1432. 3255); das nordische „Sund“ bedeutet eine zwei Länder trennende Meerenge; niederdeutsches „iutsünnern“ oder „iutsünneln“ ist aussondern, beides steht nebeneinander, wie hochdeutsches „wandern“ und „wandeln“; nhd. sonder ist ahd. suntar; in der Vita Meinwerci bei Pertz XIII p. 121 Nr. 45 aus den Jahren 1015—1036 heisst jenes Gebirge „Suntal.“ Der merkwürdige Süntelstein im Walde oberhalb Venne ist demnach ohne Zweifel ein uralter Grenzstein (Herm. Hartmann, Wanderungen durch das Wiehengebirge, Preuss. Oldendorf 1876, S. 75). Die Hunte hat in ihrem oberen Laufe urkundlich 1279 den Namen „Angelbeke“, weil sie von der Südseite des Süntels aus dem Angerlande herkömmt. Der alte Hauptort Enger (1009 Angeri) des Landes der Angrarii oder Angrivarii besteht noch jetzt; er liegt eine Meile westlich von Herford. Im östlichen Engerlande jenseits der Weser hat das Dorf Engern, gegenüber Rinteln, den alten Volksnamen bewahrt.

Die südwestliche Grenze sowohl des Angrivaren-, wie auch des Cheruskenlandes bildet das Osninggebirge, und zwar hier wahrscheinlich gegen die Amsibaren. Zur Bestimmung des Wohnsitzes dieser Völkerschaft haben wir freilich nur drei schwache Anhalte; erstens im Namen selbst, welcher Emsbewohner bedeutet; zweitens in Tac. Ann. XIII, 55. 56, wo gesagt wird, dass ihr Fürst Boioalus als Römerfreund während der Varusschlacht gefesselt worden, und dass ihm deshalb auch 58 n. Chr. von den Römern auf sein Nachsuchen eine neue Heimath und Land zugesagt worden sei, aber nicht seinen Leuten, die sich demnach als Nachbarn der Angrivaren und Cherusken an der Varusniederlage betheiligt hatten; drittens in Tac. Germ. 35. 36, wo von den Chauken bemerkt

Der Weg vom Rheine in diese mittlere Wesergegend führte von Vetera für die XVIII. und XIX. Legion an der Lippe hinauf, von Köln für die XVII. über Lüdenscheid und Arensberg. Es lässt sich nicht annehmen, dass die beiden Legionen von Vetera den Umweg über Köln, oder die eine von Köln den Umweg über Vetera gemacht hätte. Beide Strassen, sowohl die Lippestrasse als auch die Kölner Strasse, kamen in Aliso (Neuhaus) zusammen, von wo aus Varus dann die Wesergegend besetzte. Die ganze Truppenmasse lässt sich auf 18000 Mann und 5000 Pferde anschlagen; nämlich 9000 Legionssoldaten mit 300 geharnischten Reitern, 6000 Mann Hülfsstruppen und 900 Mann leichte Reiterei, dazu etwa 300 Offiziere, 300 Techniker und Werkleute, und schliesslich ein Tross von 1200 Maulthiertreibern, Pferdeknechten, Dienern, Marketenderinnen.

Da keine Schlacht bevorstand, so hatte Varus nicht Ursache, das Heer in einem grossen Lager zu vereinigen; es würde ihm auch die Verpflegung desselben in dieser Weise nur für wenige Tage möglich gewesen sein. Er vertheilte daher die Truppen auf das befreundete Gebiet der Cherusken und Angrivaren, nach Dio LVI, 18 und Strabo p. 291. Wollte Varus auch nur vier Wochen im Sommerlager verweilen, so brauchte er zur Unterbringung und Versorgung des Heeres wenigstens 50 □ M., nämlich den Kreis Höxter, das Fürstenthum Lippe, und die Kreise Herfort, Minden, Melle, Osnabrück; dies lässt sich geschichtlich nachweisen (vgl. darüber A. Falkmann, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Lippe aus archivalischen Quellen, 1. Heft. Lemgo und Detmold 1847, S. 35—66; die Münstersche Invasion 1675; O. Preuss, Picks Monatschrift, II. S. 389—408; O. Weerth, Die Grafschaft Lippe und der siebenjährige Krieg, Detmold 1888, S. 116—123, 164—168, 178—180).

Hiermit beginnen wir die Beantwortung unserer zweiten Frage, wie nämlich die Truppenstellung des Varus vor der Schlacht gewesen sei. Dass er sein Heer vertheilt habe, sagt Dio LVI, 18 ausdrücklich: „So hielt denn Varus seine Legionen nicht zusammen, wie es sich in Feindeslande geziemt hätte,

wird, dass sie, nachdem nämlich die Amsibaren von ihnen vertrieben waren, nun an der Seite der Angrivaren und Cherusken hin bis zu den Chatten gereicht hätten. Demnach müssen die Amsibaren zur Zeit der Varusschlacht zwischen dem Osning und der Ems, in den späteren Herrschaften Tecklenburg, Ravensberg, Rietberg gesessen haben.

sondern gab davon den Schwächern, die darum baten, ganze Schaa-
ren ab, entweder zur Bewachung gewisser Plätze, oder zum Ein-
fangen von Freibeutern, sowie auch zur Begleitung von Zufuhren.“
Man wählte die besten Lagen für die verschiedenen Heeresabthei-
lungen aus; die Bewohner der Gegend nahmen die Truppen willig
auf, und bemühten sich, die ihnen vorgeschriebenen Lieferungen und
Leistungen für die Soldaten genügend zu gewähren. Es war zwi-
schen Varus und den germanischen Fürsten anfangs ein friedlicher
und freundlicher Verkehr, so dass er sie oft zur Tafel einlud. Auch
dies bezeugt Dio LVI, 18: „Und da sie auch dort auf das fried-
lichste und freundlichste mit ihm verkehrten, brachten sie ihn zu
dem Glauben, auch ohne Soldaten würden sie sklavisch gehorchen.“
Und weiter unten Cap. 19: „Arminius und Segimerus waren immer
um ihn, und speisten oft bei ihm“¹⁾.

Als erste Hauptsache erschien es nun dem römischen Statt-
halter, einen Landtag abzuhalten („agere conventum“), die schon aus-
gebrochenen Befehdungen und Raubeinfälle zwischen den sich feind-
lich gegenüberstehenden Völkerschaften sofort durch ein Machtgebot
zu untersagen („violentiam barbarorum inhibere“), und mit Waffen-
gewalt zu hemmen. Für diesen Zweck musste das wirksamste Mittel
eine Besetzung der Grenzen sein, also der Weser im Osten, des
Westsüntelgebirges im Norden, und des Osninggebirges im Westen
und Süden, insbesondere an den durch den Fluss gehenden Furten,
und den über das Gebirge führenden Strassen („ἐπὶ φυλακῇ χωρίων
τινῶν“). Schon aus eigenem Antriebe wurde von den am meisten

1) Dio sowohl als auch Strabo lassen durchblicken, dass die Cher-
rusken und ihre Verbündeten schon, als sie den Varus vom Rheine in
ihr Land abriefen, die Absicht gehabt hätten, ihn zu vernichten. Dies ist
jedoch römischerseits eine grundlose Anschuldigung, der die Thatsache
widerspricht, dass die Germanen erst nach länger erduldeten Drangsalen
zur Abwehr schritten. Die Noth hatte sie veranlasst, den Varus vom
Rheine zu rufen; die Noth zwang sie auch, ihn wieder abzuwerfen; der
gemachte Fehler lag in der unter Tiberius eingegangenen Römerfreund-
schaft. Sowohl Vell. II, 118 als auch Flor. II, 30 sagen aus, dass erst durch
das unsinnige Verfahren des Varus schliesslich eine Verschwörung und
Empörung der Landesbewohner entstanden sei.

Der in obiger Stelle genannte Segimer ist nicht der Vater des
Arminius, sondern der Bruder des Segestes; denn ersterer gleiches
Namens war bereits zwei Jahre zuvor gestorben, wie aus Tac. Ann. II, 88
hervorgeht.

Bedrohten und den feindlichen Einfällen zunächst Ausgesetzten der römische Feldherr auf die wichtigsten Plätze aufmerksam gemacht, und um Besatzungen für dieselben gebeten („αἰτούσι τοῖς ἀδυνάτοις“). Gewöhnlich benutzten die Römer zum ersten Vorschub gegen die Feinde ihre Hülfskohorten und die leichte Reiterei (vgl. Liv. Per. 141; Vell. II, 107; Tac. Ann. I, 51. 56. 60. 63; II, 8. 11. 16; XII, 27; Hist. III, 21); auch Varus wird diese in die schwierigsten und fernsten Stellungen einquartiert haben. So konnte man die von den feindlichen Gebieten her einfallenden Schaaren leicht von Lager zu Lager abschneiden, gefangen nehmen und in das Hauptquartier des Varus abliefern („ληστῶν συλλήψεσι“). Hier vor dem Richterstuhle des Statthalters wurden sie dann nicht als Kriegsgefangene nach Kriegsrecht genommen, sondern nach bürgerlichem Rechte als Unruhmstifter und Räuber abgeurtheilt; es kamen in leichteren Fällen die Ruthen, in schwereren die Beile der Scharfrichter zur Anwendung (vgl. Tac. Ann. I, 59; auch Vell. II, 118).

Eine zweite Hauptsache blieb für den römischen Feldherrn immer die Versorgung des grossen Heeres mit Lebensmitteln. Denn wenn auch in den fruchtbarsten Niederungen der Cherusken und Angrivaren die Truppenabtheilungen an Gras, Getreide, Schlachtvieh keinen Mangel litten, so mussten doch für die Lager im Gebirge sogleich Zufuhren aus dem angrenzenden Gebiete der Chauken, Amsibaren, Brukeren, Chatten nicht allein verlangt, sondern auch zusammengetrieben, und mit starker Bedeckung herbeigeschafft werden, zu welchem Zwecke dann fortwährend beträchtliche Mannschaften unterwegs waren („παραπομπαῖς τέ τισι τῶν ἐπιτηδείων“).

So lagen die Römer in ihren Quartieren etwa sechs Wochen still¹⁾, nämlich von der Mitte des Juni bis zum 2. August (West-

1) Ammian. XVII, 8: „operiensque Iulium mensem, unde sumunt Gallicani procinctus exordia.“ Auch Tiberius begann seinen Feldzug 4 n. Chr. in Deutschland kurze Zeit nach seiner Adoption 26./27. Juni, also Anfangs Juli; im folgenden Jahre 5 n. Chr. brach er früher auf (veris initio), um für den grösseren Feldzug längere Zeit vor der Hand zu haben, versorgte nun aber sein Heer an der Elbe selbst mit Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen aller Art (cum abundantissima rerum omnium copia) durch die in den Strom einlaufende Nordseeflotte (Vell. II, 104—106).

Zum 2. August als dem Abzugstage des Varianischen Heeres passt auch die Stelle im Dio LVI, 24: „Μέλισσαι τε περὶ τοὺς βωμοὺς αὐτῶν κηρία ἀνέπλασσον.“ Das Hauptquartier des Varus scheint an einer Haidegegend

deutsche Zeitschr. 1887, S. 239—243; Correspondenzbl. für Anthropologie, München 1889, Nr. 8), was für die Leistungsfähigkeit dieser Gegenden in damaliger Zeit jedenfalls zu lange war (vgl. Tac. Germ. 5. 15. 25. 26), und auch von Vellejus entschieden getadelt wird („vir otio magis castrorum quam bellicae adsuetus militiae“, „trahabat aestiva“, „ne pugnandi quidem aut egrediendi occasio, in quantum voluerant, data esset immunitas“). Die Lage der von der Einquartierung betroffenen Cherusken und Angrivaren wurde, da Varus schonungslos verfuhr (Flor. II, 30 „superbia et saevitia“) von Woche zu Woche verzweifelter, so dass ihnen als einzige Rettung nur eine Verschwörung und Empörung übrig blieb, deren Urheber und Führer der Cheruskenfürst Arminius war, und in die derselbe weiter auch die westlich benachbarten Amsibaren und Brukteren und die südlich angrenzenden Chatten und Chattuaren mit hinein zog (Strabo p. 293). Die letztgenannten beiden Völkerschaften begannen, wie ich weiter unten zeigen werde, der Verabredung gemäss, als die Entfernteren den Aufstand, weil dort im Gebirgslande dem Varus am leichtesten beizukommen war (Dio LVI, 19), und zwar auf den 1. August, an welchem die römischen Soldaten ihr Kaiserfest feierten, und für den Kampf am wenigsten vorbereitet waren (Bonner Jahrb. 88, S. 53—59).

Damit sind wir zur Beantwortung unserer letzten Frage gekommen, nämlich nach welcher Richtung hin Varus abgezogen sei. Hier liefert uns den Hauptbeweis Tacitus Ann. I, 60. 61: „Von da wurde das Heer zu den Entferntesten der Brukteren geführt, und was zwischen den Flüssen Ems und Lippe ist, verwüstet, nicht weit vom Teutoburger Walde, in welchem die Ueberreste der Legionen und des Varus, wie erzählt wurde, noch unbestattet lagen.“ „Sie betreten die traurigen Oerter, schrecklich für den Anblick und die Erinnerung. Des Varus erstes Lager zeigte in seinem weiten Umfange und abgemessenen Feldherrnplatze die Arbeit von drei Legionen; hierauf erkannte man an dem halb eingestürzten Walle, dem seichten Graben, dass sich die schon geschlagenen Ueberreste gesetzt hatten.“ Von diesem zweiten Lager, welches am Abend des ersten Schlachttages die Römer bezogen, sagt Dio LVI, 21, dass es „an einem waldigen Berge“ gelegen habe. Nehmen wir nun die gestanden zu haben, in der die Bienen zur Zeit der Haideblüthe, gegen Ende Juli und Anfang August, noch einmal abschwärmen und bauen.

Karte zur Hand, so finden wir, dass Germanikus an der linken Emsseite herauf von Nordwesten an das Osninggebirge in die Gegend von Bielefeld kam. Dasselbst im Teutoburger Walde fand er das Hauptquartier des Varus, aus welchem dieser am 2. August 9 n. Chr. abgezogen war. Von dort gegen das Cheruskenland fortschreitend, also in südöstlicher Richtung, trifft Germanikus auf das zweite Lager des Varus, nach Dio auch noch im waldigen Gebirge. Varus ist demnach aus der Gegend von Bielefeld am ersten Schlachttage, und zwar längs der cheruskischen Seite des Osninggebirges, in die Gegend von Detmold vorgedrückt. Zwischen diesen beiden Lagern liegt, da der Angriff von Seiten der Cherusken nach Flor. II, 30 und Vell. II, 119 schon bei dem Hauptquartiere begann, das erste Schlachtfeld, und die Längsrichtung desselben schaut mithin gegen Südosten. Die westliche, südwestliche und südliche Richtung ist dadurch ausgeschlossen, dass Germanikus, zwischen der Ems und der Lippe heraufkommend („Amisiam et Lupiam amnes inter“), doch nicht zuerst auf das zweite Lager traf¹⁾.

Einen weiteren Beleg für die Richtung des Varianischen Rückzuges gibt Dio LVI, 29 durch die Mittheilung, dass Varus mit seinem ganzen Gepäck aufgebrochen sei. Er schreibt: „Sie führten auch viele Wagen und Lastthiere mit sich, wie im Frieden; überdies waren der Kinder und Weiber nicht wenige, sowie eine zahlreiche Dienerschaft bei ihnen, so dass sie schon um deswillen zerstreut marschirten.“ Es ging also der Weg nicht allein gegen den aufrührerischen Feind, sondern zugleich auch zum Rheine hin zurück. Damit ist aber eine östliche oder nordöstliche und nördliche Richtung des Zuges ausgeschlossen. Es bleibt als einzige Möglichkeit die Rückzugslinie gegen die Chatten hin, das ist von Bielefeld über Nieheim auf Warburg. Nur diese Zugrichtung

1) Von einem dritten und vierten Lager des Varus wissen die Geschichtsquellen nichts; solche waren bisher nur ein Nothbehelf des Missverständnisses. — Am zweiten Schlachttage ist Varus vor dem Hellwerden aufgebrochen, hat eine waldlose Stelle zur Aufstellung der Schlachtreihe erreicht, geräth im Fortschreiten jedoch in eine Schlucht und ins Wald-dickicht; mit Tagesanbruch setzt wieder ein heftiger Regenwind ein, und so hilft Alles, die Römer vollends zu vernichten. Den dritten und vierten Tag der Varusschlacht hat dichterische Verherrlichung des denkwürdigen Ereignisses hinzugehan; in Wahrheit begann die Schlacht am 2. August, und endigte mit dem folgenden Tage. Dies hat schon richtig Heinr. Böttger, Hermann der Cheruskerfürst, Hannover 1874, S. 55.

stimmt auch zu den Worten bei Dio „weil er durch Freundesland himmarschirte“; denn so blieben die römischen Truppenzüge aus sämtlichen Quartieren auf dem befreundeten Gebiete der Angrivaren und Cherusken bis zur hessischen und waldeckischen Grenze an der Dimel. Schon zu Detmold und Horn konnte Varus das Gepäck für die XIX. und XVIII. Legion auf zwei fahrbaren Wegen über das Osnungebirge zur Lippestrasse nach Aliso und Vetera abschwenken lassen; zu Warburg weiter das Gepäck der XVII. Legion über Arensberg auf die Kölner Strasse abgeben; und dann mit seinem Kriegsvolke durch die Chatten gegen Mainz himmarschiren.

Hier ist schliesslich zu zeigen, dass die Chatten sammt den Chattuaren sich wirklich an der Varusschlacht betheiliget haben, und das wird nicht schwer fallen. Im Frühlinge des Jahres 15 n. Chr. fand Germanikus das Taunuskastell (Heddernheim) zerstört (Tac. Ann. I, 56). Dies kann nur von den Chatten und zwar während der Varusschlacht geschehen sein; denn hätten sie es in dem ersten germanischen Aufstande unter Domitius und Vinicius gethan, so würde sie schon Tiberius 4 n. Chr. dafür gezüchtigt, und das Kastell wieder aufgebaut haben. — Im Jahre 50 n. Chr. befreite Pomponius durch eine Verfolgung der Chatten vom Taunusgebirge her noch Gefangene aus der Varusniederlage (Tac. Ann. XII, 27). Diese hatten die Chatten sicherlich nicht von den Cherusken gekauft, sondern bei der Eroberung des Kastells Heddernheim selbst gemacht. — Es traf sie denn auch durch Germanikus, als zweite nach den Marsen, die blutigste Vergeltung, und im folgenden Frühlinge 16 n. Chr. durch Silius eine neue Auflage dieser Rache (Tac. Ann. I, 56; II, 7). — Schliesslich im Jahre 17 n. Chr. am 26. Mai stellte man beim Siegeseinzuge des Germanikus in Rom das gestrafte Chattenvolk in der Gestalt ihres gefangenen Priesters „Libes“ dar (Tac. Ann. II, 41; Strabo p. 292). — Zu den Chatten setzt Strabo ebendasselbst als mitbestrafte Völkerschaft die Chattuaren; diese wohnten damals im Waldeckischen und in den Kreisen Warburg, Büren, Brilon. — Es hatten also die Chatten und Chattuaren bei der Verschwörung den Cherusken treu ihr Wort gehalten; am festgesetzten Tage, dem 1. August hatten sie alle bei ihnen befindlichen Römer gefangen, niedergemacht, verjagt, das Taunuskastell überrumpelt und eingäschert, und waren auf die Brückenthore von Mainz und Bonn und Köln losgegangen. Das musste allerdings den Statthalter jäh aus seiner Gemüthlichkeit im Sommerlager aufrütteln, und ihn

zum schleunigsten Aufbruche veranlassen (Vell. II, 117 „segnitia ducis“; Cap. 118 „marcore ducis“; Sueton. Tib. 18 „negligentia“).

Aber auch die Cherusken und deren Mitverschworene hielten den Chatten und Chattuaren ihr gegebenes Wort, sie liessen den Varus nicht bis in den Rücken derselben kommen. Bei ihnen half am 2. August jeder waffenfähige Mann, unter Leitung des ihm bewussten Führers, zuerst die ihm am nächsten stehenden Soldaten niedermachen; und nachdem dies geschehen war, eilten alle denjenigen zu Hülfe, welche die Aufgabe hatten, das Hauptquartier des Varus anzugreifen und seinen Zug zu bewältigen. Dementsprechend sagt Dio LVI, 19: „Nachdem sie die bei ihnen befindlichen Soldaten, die ein Jeder sich früher erbeten, getödtet hatten, gingen sie auf den Varus selbst los, als dieser schon in Wäldern steckte, aus denen schwer zu entkommen war.“ Mit diesem kurzen Satze thut der Geschichtsschreiber den Bericht über das Schicksal aller von Varus auf die verschiedenen Plätze vertheilten Truppen zuvor ab, und erzählt dann im Weiteren ausführlich den Untergang des Hauptquartieres, des Varus und seiner höchsten Offiziere und derjenigen Kohorten, die er als Leibwache zu Fuss und zu Pferd bei sich hatte. Wie gern man auch den Kampf in jedem einzelnen Lager und in jedem einzelnen Quartiere dargestellt sehen möchte, um die Betheiligung der Cherusken und Angrivaren, der Amsibaren, Brukeren, Marsen, der Chatten und Chattuaren, am Freiheitswerke richtig zu würdigen, so muss man es dem Dio doch nur danken, dass er es nicht vergessen hat, auch den Untergang der vertheilten Heeresabtheilungen wenigstens zu erwähnen. Es ist übrigens in den angeführten Worten die Einnahme sämmtlicher Lagerplätze von Seiten der Germanen ausgesprochen, wenn auch nicht als Hauptsache betont, da Varus selbst den Ausmarsch befohlen hatte¹⁾.

Die Varusschlacht ergibt sich uns demnach als eine unerwartete Erhebung sämmtlicher Bewohner der mit Einquartierung belegten Gegenden gegen ihre ausländischen Unterdrücker, und wir finden den Schauplatz derselben an der linken Weserseite zwischen dem Osninggebirge und dem

1) Dio LVI, 19: „Im Einklange hiermit werden wir jetzt Flor. II, 30: „Castra rapiuntur, tres legiones opprimuntur“, da der Wortlaut es nicht hindert, verstehen und übersetzen: „Die Lager werden genommen, drei Legionen unterdrückt.“

Weststümel. Doch weiterhin tobte der Aufruhr an der Lippe hinunter bei allen dortigen Marschlagern bis zu der Hauptfestung Vetera am Rheine, und durch das ganze Hessenland hin bis vor die Thore von Mainz, Bonn und Köln.

Es ist jetzt Sache der geschichtlichen Ortsforschung, in diesem von den Geschichtsquellen bezeichneten Gebiete die verschiedenen Lagerplätze der Römer und die einzelnen Schlachtorte durch die daselbst gemachten Funde nachzuweisen; und bereits zeigten sich auch an vielen Stellen unzweifelhafte Spuren der Varusniederlage. Noch jüngst hat Mommsen auf Grund der Münzfunde zu Barenau am Weststümel uns zugerufen: Hier die Varusschlacht! Und wirklich brauchen wir nur neun Wegstunden rückwärts zur Weser hinzugehen, um auf dem Mehner Berge das merkwürdige Lager, die Babilonje genannt, aufzufinden, in welchem sehr wahrscheinlich diejenige Heeresabtheilung gestanden hat, die auf dieser Strecke zu Grunde gegangen ist. Zwischen dem Hauptwalde und dem vor zwanzig Jahren grösstentheils weggeräumten Vorwalde, welcher Raum die untere Burg genannt wird, sind damals an sieben Centner Pferdeknöchel vermischt mit Menschenknöchel aufgehoben worden; vor ungefähr vierzig Jahren fand ein Landmann in der Babilonje 72 wohl erhaltene Goldstücke (Hartmann, Wanderungen durch das Wiehengebirge, S. 118—128; Höfer, Feldzug des Germanicus, S. 88). Auf dem Gute Krebsburg bei Osterkappeln wurde ein bronzenes Pferdegeschirr ausgepflegt; bei Niewedde kamen verrostete Hufeisen, Ketten und ähnliches Eisengeräth zu Tage; aus einem Hügel bei Kalkriese spülte der vorbeifliessende Bach Pferde Zähne los, und nahebei in einem Acker fand man einen bronzenen Feldkessel (Mommsen, Varusschlacht, S. 31. 33. 47). Trügen nicht die Anzeichen, so hat Vala Numonius (Vell. II, 119) auf diesem nördlichen Punkte in der Babilonje mit der leichten Reiterei gestanden. Anstatt durch die Holzhauser Schlucht auf Bünde, Herford, Detmold vorzudringen, und den abziehenden Legionen den Rücken zu decken, strebte er mit den Alen, beim Auszuge von allen Seiten angegriffen, auf dem offenen und gradesten Wege über Bramsche nach dem Rheine, wurde aber von den Angrivaren und Amsibaren nicht durchgelassen.

Schon 1838 hat der Oberstlieutenant F. W. Schmidt das Römerlager auf dem Annenberge bei Haltern an der Lippe untersucht, und auf Grund des Sachbefundes die Ansicht ausgesprochen, dass es während der Varusschlacht zerstört worden sei. Er schreibt:

„Hinter der gegen Norden gerichteten Walllinie wurden die meisten Waffen ausgegraben, und zwar gegen die Mitte hin, wo die porta principalis sinistra gelegen haben muss, in grosser Anzahl. Hier lagen Schwerdter und Dolche, Spitzen von Lanzen und Wurfspiessen und vieles Eisengeräth (der Beschreibung nach Ueberreste von Helmen und Rüstungen) durcheinander. Hinter der östlichen Front und in der Verlängerung der Wolfsgruben wurden eine grosse Anzahl bleierner Schleuderkugeln (glandes plumbatae) beisammen liegend gefunden, von denen allein 25 Pfund für altes Blei an einen Krämer in Haltern verhandelt wurden. Sie sind $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, von elliptischer, nach beiden Seiten spitz zulaufender Form, und wiegen 3 bis $3\frac{1}{2}$ Loth. An den Stellen, wo der Wall durchwühlt worden ist, fanden sich in demselben viele eiserne, hohle, unten spitz zulaufende Kegel von 6 bis 8 Zoll Länge und $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll oberer Oeffnung. Offenbar sind dieses die eisernen Schuhe der Pallisaden, womit der Wall besetzt war, und welche von den Legionssoldaten auf Märschen getragen werden mussten.“ — Major E. Schmidt, der Bruder des erstgenannten, bemerkt weiter: „Es ergab sich, dass wohl die Hälfte der hier gefundenen Münzen aus Consular-Münzen besteht, an welche sich einige Denare von Julius Cäsar und Markus Antonius, und endlich eine grosse Anzahl von Münzen aus Gold, Silber und Erz von Augustus anreihen. Unter den noch vorhandenen befand sich keine Münze von Tiberius“ (Zeitschr. für vaterl. Geschichte und Alterthumsk. Westfalens, Münster 1859, X. Bd. S. 264. 266). An der Eroberung dieses Kastells bei Haltern werden sich vorzugsweise die Marsen betheilig haben, die von hier aus ihrem Gebiete durch die Römer verdrängt waren (Strabo p. 290).

Im Fürstenthum Lippe zieht Horn in neuester Zeit unser Augenmerk auf sich; beim Haus- und Kanalbau fand man dort römische Hufeisen neben Pferde Zähnen, Wagenlinsen und Zangen, auch römische Münzen, unter anderen 1860 eine Silbermünze der gens Pompeja. Es hat vielleicht an dem Platze der jetzigen Stadt, vor diesem bequemsten und nächsten Gebirgsdurchgange auf Neuhaus hin, das schwere Kriegsgeräth des Varus unter einem praefectus fabrum gelagert (Lipp. Landeszeit. 1885, Nr. 175). Nur diese drei Beispiele will ich hier anführen, um zu zeigen, dass die Lokalforschung da weitere Aufschlüsse bringen kann, wo uns die Geschichtsquellen verlassen.

Wir wenden uns nun zum Rheine zurück, von wo wir aus-

gingen. Dass der Aufstand sich nicht auf die linke Rheinseite fort- pflanzte, dass die Chatten, Chattuaren, Marsen und hindendrein die andern Stämme, nicht über den Rhein vordrangen, verdankte Augustus dem raschen, umsichtigen und kräftigen Einschreiten des Legaten L. Asprenas. Auf die Schreckensnachricht rief dieser schleunigst aus Gallien die nächststehende II. Legion (Augusta) nach Trier¹⁾. Von da eilte er mit der I. Legion (Minervia) nach Köln und Bonn hinunter, den Chatten entgegen, die eben das Kastell am Taunus (Heddernheim) erobert hatten und zerstörten. Aus Köln aber schob er die V. Legion (Alauda) nach Vetera vor (Tac. Ann. I. 37). So waren die Hauptfestungen und Rheinbrücken für den Augenblick gesichert, bis Tiberius mit der rasch in Rom zusammengetriebenen XXI. Legion (Rapax) Vetera weiter verstärkte (Dio LVI, 23; Tac. Ann. I, 31. 37. 45; Vell. II, 121), und auch Cäcina mit der XX. (Valeria victrix) aus Pannonien herbei kam, um in Köln einzuziehen (Vell. II, 112; Tac. Ann. I, 37. 42). Mainz erhielt wahrscheinlich von Augsburg her Zuzug durch die XIII. Legion (Gemina) und Trier von Gallien her durch die XVI. (Gallica). Diese acht finden wir nämlich 14 n. Chr. in den genannten Plätzen am Rheine, als Germanikus dort den Oberbefehl übernahm (Tac. Ann. I, 31. 37. 45).

1) Vgl. Tac. Ann. IV, 5: „Sed praecipuum robur Rhenum iuxta, commune in Germanos Gallosque subsidium, octo legiones erant; und Tac. Ann. I, 37.